Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 17 (1931)
Heft: 13

Artikel: Zur Frage der weiblichen Berufsbildung und Weiterbildung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528453

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hibition, ahnungslos, dass sogar laster ihre vernunftgemässe begründung haben, und dass es ganz anderer arbeit bedarf, um laster auszurotten, als nur „verbote" und „dekrete". Oder man kann sie mit den bolschewisten vergleichen, die den egoismus als für den sozialstaat untauglich wegdekretieren wollten, und nichts erreichten als eine ungeheuerliche verstärkung des egoismus. Oder sie sind wie pazifisten, die neben den sozialen strukturschäden vorbeisehen und den krieg wegdekretieren und mit paragraphen abschaffen möchten .... Ich gebe ohne weiteres zu, dass die vergleiche, die ich angewandt, nicht verallgemeinert werden dürfen, und dass lange nicht allen orthographiereformern vorgeworfen werden darf, sie seien mechanisten und stünden dem wirklichen leben fern .... Ganz klar: Am anfang steht die kleinschreibung. und ebenso klar: Die stilenwicklung hat die grosschreibung gebracht. Und für mich noch einmal klar: Die heutige stilverjüngung wird wiederum versuche zeitigen, auf die kleinschreibung zurück zu kommen ... Ich kann die versalien-überschwemmung nicht trennen von der verschnörkelung auf allen gebieten des lebens .... Das ist der Sinn meiner behauptung, dass die geheimnisse der orthographie im geistesgeschichtlichen liegen. Wir sind ein verschnörkeltes geschlecht. Geben wir das ruhig zu. Aber wir lösen uns nicht von einzelnen schnörkeln, so lange die wurzeln der schnörkelei in uns liegen. ... Ich persönlich liebe die wortbilder mit versalien sehr, besonders in fraktur, aber gerade weil ich sie liebe, bin ich misstrauisch gegen mein eigenes urteil in bezug auf die kleinschreibung. Denn wo man liebt, ist man schon nicht mehr objektiv und — — zu ehren aller „konservativen" in diesem tobenden streit sei es gesagt — es ist nicht die gewohnheit allein, die widerstände schafft; wir alle, die mit der sprache und schrift viel zu schaffen haben, lieben die formen, in denen sie uns unendlich oft begegnet sind ... ich bin durchaus überzeugt, dass wir eines tages die versalien nicht mehr absolut brauchen werden .... Ich erwarte die kommende kleinschrift mit vergnügen, aber ich erhoffe auch in manch andern lebensformen entkomplizierung."

Diese ausführung ist ein auszug aus zwei artikeln, dr. A. Fankhausers, in grosschreibung erschienen im „Zofinger Tagblatt" — — vom einsender also in kleinschreibung gesetzt.

Die ausführungen dr. Fankhausers beunruhigen uns reformer nicht, zumal er ja nicht grundsätzlicher gegner der kleinschreibung ist, ja, sich auf diese sogar freut. Wir wollen sein glänzend schriftstellerisches Urteil über die grosschreibung bewerten als das, was es mir zu sein scheint, als dichtung und wahrheit, wobei die dichtung überwiegt. Dankbar wollen wir herrn Fankhauser für seine feststellung sein, dass wir eines tages die versalien nicht mehr absolut brauchen werden. Weniger befreunden können wir uns mit der subjektiven einstellung herrn Fankhausers zur grosschreibung. Zugegeben, was einem lieb und teuer geworden ist, verteidigt man. Dass aber die grosschreibung bei allen schreibern gefühle der anhänglichkeit und treue ausgelöst habe, verneinen wir. Wir überlassen die grosschreibung den liebhabern, erwarten aber von ihnen, dass sie auch den kleinschreibern gerecht werden und vor allem den inskünftigen schreibern nicht totes sprachwissen, unnützen ballast aufzwingen. Dann geben wir ihnen zu bedenken, was dr. Haller in seiner broschüre bemerkt hat: „Etwas als ehrwürdig zu betrachten, nur weil es alt ist, auch wenn es direkt widersinnig geworden ist, geht über die grenzen einer angemessenen ehrfurcht vor dem bestehenden, geschichtlich gewordenen hinaus." Dass die handhabung der grosschreibung nicht so einfach ist, wie dr. Fankhauser glauben machen will, beweisen die ausführungen in der volksschule, das kosogsche diktat. Auch männer wie: Jakob Grimm, Schleicher, Wackernagel, Wilmans, Hermann Paul, dr. Bachmann, Otto von Greyerz usw (alles leuchten der deutschen sprachwissenschaft) zeugen dafür, dass es unter den kleinschreibern denn doch auch leute gab und gibt, denen der vorwurf, „sie haben keine ahnung von den psychologischen entstehungsgründen unserer rechtschreibung", zu unrecht gemacht wird. Wem diese hinweise nicht genügen, ziehe sich eine musterkarte, eine tabelle zu gemüte, in der ungezählte spitzfindigkeiten, ungereimtheiten und haarspalterei über gross und klein zu schreibende zwitterblütige wörter zur besinnung und einsicht mahnen. Ich halte zu dr. Haller, der in seiner entgegnung an herrn dr. Fankhauser schrieb: „Wir naiven ortografiereformer wollen uns gerne damit abfinden, dass man uns „rationalisten" schilt, wollen wir doch auch in ortografischen dingen unsere „ratio", unsern verstand, walten lassen zum wohle der kinder und des ganzen volkes."

A. Giger.

Zur Frage der weiblichen Berufsbildung und Weiterbildung

Der Schulaustritt nach Abschluss des Wintersemesters ruft einem lebhaften Interesse für Fragen der Weiterbildung und der beruflichen Ausbildung. Berufsberatung in Presse und Vorträgen wird dankbar entgegengenommen. In diesem Zusammenhange darf auch der sozialen Frauenschule in Luzern gedacht werden. Sie kommt zunächst dem Wunsche nach vertieften wissenschaftlichen Studien entgegen. Das gesamte Kulturleben mit seinen so mannigfaltigen Anregungen, die Bedürfnisse der Zeit und nicht zuletzt die Schwankungen im wirtschaftlichen Leben legen intelligenten jungen Mädchen den Wunsch nahe, die reifern Jugendjahre, auch nach Absolvierung der heimatlichen Schulen und einiger Pensionatsjahre, noch für ihre Weiterbildung einzusetzen.

Die Universitäten haben Hörerinnen ihre Tore geöffnet. Hauswirtschaftliche und kunstgewerbliche Schulen, Anstalten für Kinder- und Krankenpflege bieten Gelegenheit zur Weiterbildung nach der mehr praktisch-technischen Seite. — Die soziale Schule darf sich diesen Bildungsstätten anreihen. Sie vermittelt nach einem einheitlichen Plane wissenschaftliche Kenntnisse, die der persönlichen Anregung und Vertiefung dienen, die aber auch das Auge öffnen für die grossen Fragen des Lebens in unserer an Problemen so reichen Zeit, und erstrebt eine vertiefte, allgemeine Bildung, die die Frau befähigt, mit Einsicht und Klarheit an die Aufgaben heranzutreten, die ihrer warten. Religiös ethische und psychologisch-pädagogische Vorlesungen dienen im Rahmen der gesamten Schulführung der persönlichen Charakter- und Gemütsbildung. Die wissenschaftlichen Vorlesungen an der sozialen Schule (volkswirtschaftliche und soziale, hygienische, rechtswissenschaftliche und religiös ethische) sind hineingebaut in das volle Leben der Gegenwart. Sie lehren rückwärtsblickend vorwärtsschauen und wollen so ein solides Fundament legen, auf dem die Schülerinnen weiterbauen können, sei es, dass sie sich nach dem Austritt einem sozialen Berufe zuwenden oder im Kreise der Familie und von dieser aus ehrenamtlich oder in verborgenem Wohltun ihre Wirksamkeit entfalten. Die Studien an der sozialen Schule sind nicht lebensfremd, nicht ein totes Kapital, auch nicht dem Stoffe nach. Aus jeder Materie der wissenschaftlichen Disziplinen wird nach wohlüberlegtem Plan herausgehoben, was der Fassungskraft der Schülerinnen, ihrem bisherigen Bildungsgange und den tatsächlichen Forderungen ihrer dereinstigen Lebensarbeit entspricht. Seminaristische Uebungen, Mitarbeit in Anstalten, Vereinen, Bureaux usw. ergänzen und befestigen die theoretischen Grundlagen.

Die Sozialschülerin von Luzern erhält auf Grund einer Prüfung unter staatlicher Aufsicht ein Diplom mit staatlicher Beglaubigung, wenn sie dem ganzen Lehrgang gefolgt

ist. Neben den Vollschülerinnen werden auch Hörerinnen zugelassen. So bietet sich strebsamen jungen Mädchen, die ihren Lebensweg schon gewählt haben, und andern, die vorläufig ihren Pflichtenkreis in der eigenen Familie finden, eine Fortbildungsgelegenheit, welche reiche Früchte tragen kann. Jede Gemeinde hat heute ihre Vereine, ihre Fürsorgeaufgaben für Kinder- und Jugendliche, für Arme, für Kranke aller Art. Die grossen schweizerischen Organisationen, Frauenbund, Mädchenschutz, Fürsorgeverein für gefährdete und gefallene Mädchen, die Arbeiterinnenverbände bedürfen in den einzelnen Gemeinden Vertrauenspersonen und als leitende Organe tüchtige Kräfte. Geschulte Kräfte, in die Arbeit hineingestellt, finden sich leicht zurecht. Unsicheres Tasten und Pröbeln bleibt erspart. Wenn die Verhältnisse auch neu sind, sie werden sich unschwer auskennen.

Ein Dankeswort

Bei dem schweren Leide, das uns durch den Tod unserer lieben Tochter Maria getroffen, sind uns von den Mitgliedern des Katholischen Lehrervereins der Schweiz so viele Beileidsbezeugungen zugekommen, dass es uns leider nicht möglich ist, sie alle einzeln zu verdanken. Es sei uns deshalb gestattet, unsere grosse Dankesschuld ihnen gegenüber auf diesem Wege abzutragen.

Wir danken aus tiefstem Herzen der Vereinsleitung, den geistlichen und weltlichen Mitgliedern des Vereins, die uns ihr Beileid in so reichem Masse bewiesen haben, durch die vielen hl. Messopfer, Kranz- und geistigen Blumenspenden, durch die wohltuenden Trostesworte und durch die Teilnahme am Trauergottesdienste und an der Beerdigungsfeier. Sie haben damit unserer lieben Dahingeschiedenen und auch uns den wertvollsten seelischen Trost gespendet. Möge Ihnen der lb. Gott Ihre Güte reichlich lohnen!

Luzern, den 19. März 1931.

W. Maurer-Jurt, Schulinspektor und Familie.

Schulnachrichten

Luzern. (Einges.) Heim für Studierende. Der Schluss des Schuljahres naht und damit für manches Elternhaus die ernste Frage: „Wohin schicken wir unsern Jungen, der studieren oder wenigstens eine noch weitergehende Ausbildung erhalten soll?" Neben den Internaten und Pensionaten kommen auch die öffentlichen Schulen (Kantonsschulen mit Gymnasium, Real- und Handelsschulen, auch Verkehrsschulen) in Frage. Wenn man nur wüsste, wie den Jüngling gut in der Stadt unterzubringen. Da kommt das „Heim für Studierende" in Luzern diesem Bedürfnis entgegen. Es beginnt nun an Ostern das 14. Jahr seines Bestehens. Mit einer Höchstzahl von 30 Zöglingen ist es gelungen, hier ein heimeliges, familiäres Milieu zu schaffen, wo sich die Jugend wohl fühlt. Auch ermöglicht diese Zahl noch ein individuelles Eingehen auf die Eigenheiten und Nöten des einzelnen Zöglings. Die Arbeiten der Schüler können gut überwacht und verständnisvoll geleitet und unterstützt werden. Wohnt der junge Mann nicht gar weit von Luzern, so kann er dann und wann an einem Sonntag nach Hause gehen. Damit wird die engere Fühlungnahme mit dem Elternhaus aufrechterhalten; für die Erziehung ist dieser Umstand besonders wichtig. Das Gross der ehemaligen Zöglinge, eine starke Kompagnie von 250 Mann, denkt mit Anhänglichkeit an das Heim zurück und empfiehlt es weiter. (Siehe Inserat.)

— *Schüpfheim.* Die Gemeindeversammlung vom 15. März stimmte dem Antrag der Baukommission bei, das neue *Dorfschulhaus* im Kostenvoranschlage von Franken 550,000 Fr. sofort in Ausführung zu vergeben. Die Pläne stammen vom bekannten Architektenbureau Theiler und Helber, Luzern. — Schüpfheim hat ausser dem Dorfschulhaus noch 4 andere Schulhäuser in den Aussenteilen zu unterhalten. Für das schmucke Dorf ist der beschlossene Neubau wirklich ein dringendes Bedürfnis.

Schweizerischer katholischer Volksverein. In der Zentralkomiteesitzung vom 18. März in Zürich wurden aus der *Leonhardstiftung* für 1931 u. a. folgende Beiträge zuerkannt: An das Zentrale Jugendamt Fr. 400.—; an den Schweizer. kathol. Fürsorgeverein und an die Bahnhofmission der Mädchenschutzvereine je Fr. 100.—; an das Generalsekretariat des Verbandes kathol. Jünglinge der Schweiz Fr. 1800.—; an den Schweizer kathol. Turnverband Fr. 200.—; an das schweiz. kath. Schulvereinssekretariat Fr. 500.—; an das freie kathol. Lehrerseminar in Zug Fr. 1000.—; an die Exerzitien des Schweizer. Ignatianischen Männerbundes Fr. 300.—; an Lehrerexerzitien Fr. 200.—; Lehrerinnen-Exerzitien Fr. 100.— und Akademiker-Exerzitien Fr. 200.—.

Der für 1931 vorgesehene *Kongress für christliche Erziehung* wird *Mitte September*, voraussichtlich in der Innerschweiz, sattfinden. Der leitende Ausschuss wurde mit dem Programmentwurf und den nötigen Vorarbeiten betraut. Die ordentliche *Delegiertenversammlung 1931* wird wahrscheinlich in Verbindung mit diesem Kongresse abgehalten.

Die übrigen Mitteilungen des Volksvereins werden unsere Leser der Tagespresse entnommen haben. — Dem katholischen Lehrerverein der Schweiz wird der Kongress für die christliche Erziehung Anlass bieten, seine diesjährige Haupt- und Delegiertenversammlung damit zu verbinden.

Luzernischer kantonaler Gewerbelehrkurs

14.—18. April 1931.

Unter dem Protektorat des kantonal luzernischen Erziehungsdepartementes und durch dieses finanziert, führt der kantonal luzernische Gewerbelehrerverein in der Zeit vom 14.—18. April in *Luzern* einen Kurs durch für die Fächer: *Geschäftskorrespondenz und gewerbliche Rechtslehre.* Die Geschäftskorrespondenz erteilt Hr. *M. Tröndle*, Lehrer, Luzern, Rektor der Gewerbeschule Willisau. Für Rechtskunde konnte Hr. *Dr. Oderbolz*, Handelslehrer an der Kaufmännischen Schule Luzern, gewonnen werden. Betriebswirtschaftliche Referate, sowie ein Ausflug zur Besichtigung eines industriellen Unternehmens bereichern die Veranstaltung.

Der Kurs ist für jene Lehrer gedacht, die Unterricht in Geschäftskorrespondenz erteilen. Von der luzernischen Lehrerschaft erwartet man, dass sie lückenlos aus allen Gewerbeschulen vertreten sei. Aber auch weitere Interessenten, insbesondere aus der Zentralschweiz, sind herzlich willkommen. Das Kursprogramm mit allen wünschenswerten Einzelheiten wird bis zum 20. März zum Versand kommen. Interessenten wenden sich an Herrn Fr. Wüest, Lehrer, Moosstrasse 7, Luzern.

Krankenkasse des Katholischen Lehrervereins der Schweiz.

Kommissions-Sitzung: 11. März 1931. *1. Rechnungsablage pro 1930.* Sämtliches Rechnungsmaterial ist abgeschlossen und liegt zur Prüfung bereit. Genaue Vergleiche der Belege mit dem Tage- und Kassabuch ergeben deren Uebereinstimmung; ebenso werden die Wertschriften verifiziert. Wir sehen hier von der Wiedergabe des erfreulichen Abschlusses ab, da die Jahresrechnung demnächst in der „Schweizer-Schule" im Wortlaut veröffentlicht wird; es sei hier nur der prächtige *Jahresvorschlag* von *Fr. 6969* und das *Vermögen* von *Fr. 61.045.90* angeführt. An *Krankengeldern* wurden *Fr. 5.861.—* und an